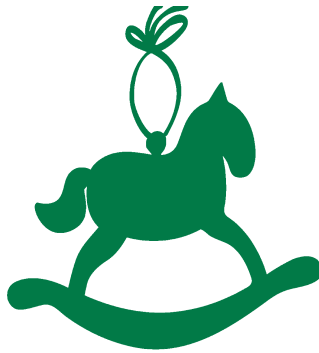


# *Die schönsten Weihnachtsgeschichten*

Erzählt und ausgewählt  
von Willi Fährmann



Butzon & Bercker

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Das Gesamtprogramm  
von Butzon & Bercker  
finden Sie im Internet  
unter [www.bube.de](http://www.bube.de)

ISBN 978-3-7666-1745-3

© 2013 Butzon & Bercker GmbH, Hoogeweg 100,  
47623 Kevelaer, Deutschland, [www.bube.de](http://www.bube.de)  
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung und Layout: Elisabeth von der Heiden, Geldern  
Satz: SATZstudio Josef Pieper, Bedburg-Hau  
Printed in the European Union

# Inhalt

<i>Willi Fährmann</i> , Der Weihnachtsbaum, der zu früh dran war . . . . .	7
<i>Willi Fährmann</i> , Barbara und die Bergleute . . . . .	11
<i>Stefan Gemmel</i> , Mit dem lieben Gott ist es wie mit dem Plätzchenbacken . . . . .	20
<i>Willi Fährmann</i> , Wie die Großmutter die kleine Antonia umarmte und das Kind ein Schwein küsste . . . . .	22
Advent ist kommen, heilige Zeit . . . . .	28
<i>Willi Fährmann</i> , Die Legende von Nikolaus und Jonas mit der Taube . . . . .	30
Sankt Nikolaus . . . . .	38
<i>Willi Fährmann</i> , Der wunderbare Teppich . . . . .	39
<i>Albert Sergel</i> , Ein Tännlein aus dem Walde . . . . .	46
<i>Hans Bender</i> , Die Herberge . . . . .	48
<i>Fernando Diaz-Plaja</i> , „... und sie kamen nach Bethlehem“ . . . . .	53
<i>Willi Fährmann</i> , Paco baut eine Krippe . . . . .	58
<i>Dino Buzzati</i> , Die Nacht im Dom . . . . .	67
<i>Joseph von Eichendorff</i> , Markt und Straßen stehn verlassen . . . . .	72
<i>Willi Fährmann</i> , Das Wunder von Bethlehem . . . . .	74

<i>Clemens Brentano</i> , Welch Geheimnis ist ein Kind . . .	82
<i>Friedrich von Bodelschwingh</i> , Danke schön, Christkind! . . . . .	84
<i>Willi Fährmann</i> , Kaschek, mein Freund . . . . .	86
<i>Leo Tolstoi</i> , Eine Erzählung für Kinder . . . . .	91
<i>Sidney Caroll</i> , Die Apfelsine . . . . .	97
<i>Werner Wollenberger</i> , Janine feiert Weihnachten . . .	100
<i>Ernst Penzoldt</i> , Der Mann, der dabei war . . . . .	105
Als ich bei meinen Schafen wacht' . . . . .	110
<i>Walter Hauser</i> , Sterne wandern groß und klar . . . . .	111
<i>Josef Reding</i> , Als ob die Hirten einen anderen Herrn hätten . . . . .	112
<i>Paul White</i> , Warum Gott Jesus sandte . . . . .	116
<i>Willi Fährmann</i> , Jan und die toten Säuglinge . . . . .	119
<i>Ellen Schöler</i> , Der König aus dem Morgenland . . . . .	127
<i>Heinrich Heine</i> , Die Heil'gen Drei Könige . . . . .	131
<i>Eva Rechlin-Bartoscheck</i> , Das Wegzeichen . . . . .	132
Quellennachweise . . . . .	139



## *Der Weihnachtsbaum, der zu früh dran war*



Olli ist Nachtwächter auf einem Bauhof. Olli ist gern Nachtwächter. Seit seine Frau vor zwei Jahren gestorben ist, lebt er allein. Manche alten Freunde fragten ihn: „Ist das nicht langweilig, Olli, die ganze Nacht rumgehen, rumstehen und rumsitzen?“

„Nein“, antwortet Olli dann. „Ich spreche nachts mit dem alten Baukran oder mit dem Lastwagen, der hinten auf dem Hof steht. Die haben viel gesehen und viel erlebt. Da vergehen die Stunden wie im Fluge. Der LKW ist zum Beispiel vor drei Jahren noch in Timbuktu gewesen, das liegt ...“ „Hör auf, Olli“, lachen dann die Freunde, „du spinnst mal wieder.“

Nur Elli, das kleine Mädchen, das in der Wohnung unter Olli wohnt, die hört Ollis Nachtgeschichten gern. Sie fragt ihn: „Olli, mit wem hast du letzte Nacht gesprochen?“ Dann erzählt er von der Wüstenstadt Timbuktu, von dem großen gelben Fluss in China und von dem schneebedeckten Kilimandscharo mitten in Afrika. Ende November fragte Elli den Olli wieder: „Olli, mit wem hast du letzte Nacht gesprochen?“

„Mit ’nem Weihnachtsbaum“, sagt Olli. Diesmal lacht

auch Elli. „In vier Wochen ist doch erst Weihnachten“, sagt sie. „Oder steht bei euch der Baum noch vom letzten Jahr?“

„Das ist es ja eben“, antwortet Olli. „Der Baum ist traurig. Er ist vor drei Wochen schon geschlagen worden. Viel zu früh“, sagt er. „Er kann gar kein richtiger Weihnachtsbaum mehr werden.“

Elli fragt: „Hat er denn keine Lichter?“

„Sicher“, sagt Olli. „Er hat 24 elektrische Kerzen und steht auf der Terrasse vom Chef. Jeden Abend um sechs gehen die Lichter automatisch an und morgens wie von selbst wieder aus.“

„Aber dann leuchtet er doch herrlich, Olli.“

„Das ist es ja eben, Elli. Er will eigentlich noch gar nicht leuchten.“

„Will er nicht? Ist doch schön, wenn die Nacht heller wird.“

Olli sagt: „Der Baum, den ich meine, der heißt Picea. Er hat mir erzählt, dass alle seine Geschwister im Wald aufgeregt sind, wenn die Waldarbeiter mit den Sägen kommen. Denn sie wissen es: Wenn an unseren Zweigen die Kerzen brennen, dann ist Weihnachten. Es geht in der Adventszeit erst ganz allmählich los mit dem Licht. Eine Kerze brennt: 1. Advent. Noch ist die Nacht dunkel, aber ein Fünkchen glimmt schon. Manche, die ein bisschen nachdenken, die merken es: Es ist nicht alles stockfinster. 2. Advent: Zwei Kerzen brennen heller als eine. Das Licht wächst. Drei Kerzen am 3. Advent. Ganz langsam breitet sich Freude aus.“

Das Licht wird eines Tages bestimmt die Dunkelheit vertreiben. 4. Advent, vier Lichterflammen in der Nacht. Jetzt wissen es alle: Bald ist es so weit. Nur noch Tage, manchmal nur noch Stunden, dann funkelt und blitzt es von allen Zweigen: Die Nacht ist hell geworden. Weihnachten eben. Der Baum sagte zu mir: Wer so das Licht Flamme um Flamme wachsen sieht, der kann sich richtig auf Weihnachten freuen. Und dann stehen wir Weihnachtsbäume im Zimmer, über und über geschmückt, und der Jubel ist groß: Fröhliche Weihnachten.“

Elli sagt: „Picea meint, und daraus wird nichts, wenn die Menschen ihn zu früh aufstellen?“

„Das ist es ja eben, Elli. Die Menschen, die das tun, die sind zu ungeduldig. Sie wollen nicht warten, bis die Freude wächst. Picea sagt: Freude wächst langsam, genau wie wir Tannen im Wald. Manche, die den Weihnachtsbaum zu früh aufstellen, die wollen sich auch gar nicht auf das große Fest vorbereiten. Sie wissen gar nicht, dass ohne Vorbereitung das Fest nur halb so schön ist. Und den Baum auf der Terrasse beim Chef, den hat's erwischt. Er hatte sich schon so darauf gefreut, das Weihnachtsfest mit vielen Kerzen hell und schön zu machen, festlich zum Fest geschmückt. Jetzt fühlt er sich ganz belämmert. Wie die Elli, wenn sie zum Geburtstag einer Freundin gehen will, ihr schönsten Kleid anzieht, ein Geschenk mitnimmt, fröhlich am Haus der Freundin ankommt, und dann sagt die Freundin: Ist bei dir 'ne Schraube locker? Ich hab doch erst nächsten Monat Geburtstag, sagt der Baum.“

„Hat er wirklich ‚Elli‘ gesagt, Olli?“

„Ich glaube, ja, Elli, aber ich kann ihn ja heute Nacht noch mal fragen.“

„Die Geschichte musst du deinem Chef erzählen, Olli. Vielleicht versteht der dann auch, dass er die Lichter zu früh angesteckt hat.“

„Weißt du, Elli, wenn ich davon anfangen, dann lacht der Chef nur und sagt: Der Olli, der spinnt mal wieder!“

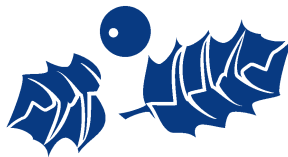
„Dann werde ich ihm einen Brief schreiben, Olli. Vielleicht wirkt das!?“

„Prima, Elli, mach das! Wer weiß, vielleicht denkt er dann ein bisschen darüber nach.“

„Und macht die Kerzen erst Weihnachten an?“, fragt Elli.

„Na, ich weiß nicht, Elli. Aber möglich ist alles.“

*Willi Fährmann*







## *Paco baut eine Krippe*

Nachdem die Gonzales in die Stadt gegangen waren, stand die Hütte leer. Es war keine feste Hütte, nein, es war eher eine wackelige Bude. Wenn der Wind hart von den Bergen herblies, dann klapperten die losen Bretter an den Wänden und das Wellblechdach drohte

wegzufliegen. Aber es war immerhin eine Hütte.

Paco wohnte bei seinen Eltern, nur einen Steinwurf weit von Gonzales' Hütte entfernt. Er war zehn Jahre alt und ziemlich groß für sein Alter. Bei der Maisernte hatte Don Alfredo ihm die Hälfte eines Männerlohns gezahlt. Zu wenig, fand Paco, denn er hatte gearbeitet wie ein ganzer Mann. Aber was Paco dachte, das scherte Don Alfredo wenig. Paco hatte jeden Abend den Tageslohn seiner Mutter gegeben. Fast den ganzen Lohn.

Der Mutter zerfloss das Geld zwischen den Fingern. „Es ist immer zu wenig“, seufzte sie, wenn sie aus Don Alfredos Laden kam und ein paar Kleinigkeiten eingekauft hatte.

„Und immer wieder landet das Geld bei Don Alfredo“, sagte Paco. „Er gibt es und er nimmt es wieder.“

Manchmal dachte Paco auch daran, es genauso zu machen wie die Gonzales und wegzulaufen von der Hazien-

da und in die Stadt zu gehen. Aber er hatte vom Leben der Gonzales in der Stadt nicht viel Gutes gehört. Seine Freunde Pedro und Alberto waren froh, wenn sie den Touristen für ein paar kleine Münzen die Schuhe putzen konnten, und Papa Gonzales hatte immer noch keine Arbeit gefunden.

Und dann war da ja auch noch Juanita, seine alte Eselin. Paco hatte sie von seinem Großvater geerbt, als der im Jahr zuvor gestorben war. Die Eselin und Großvaters wunderbarer Strohhut mit der breiten Krempe, das war Pacos Erbe. Viel mehr hatte der Großvater auch nicht zu vererben gehabt. Im Gegenteil, in Don Alfredos Laden hatte er sogar Schulden gemacht. Aber Don Alfredo konnte manchmal auch großzügig sein. Er hatte die Schulden einfach durchgestrichen. Die Eselin sah Don Alfredo sich allerdings genau an. Aber wie gesagt, Juanita war alt und ihr Fell war wie von Motten zerfressen. Da sagte Don Alfredo zu Paco: „Wenn du das Tier haben willst, dann nimm es von mir aus.“

Paco hatte Juanita herausgefüttert und keiner sagte mehr: „Auf ihren Rippen kann man Gitarre spielen.“ Paco brachte die Eselin in Gonzales' Hütte unter und Don Alfredo verbot es nicht.

Ja, manchmal war Don Alfredo wirklich großzügig. Aber am besten war es, dass er Paco erlaubte, zu Doña Klara zu gehen. Doña Klara war die alte Tante von Don Alfredo. Sie hatte sich in den Kopf gesetzt, den Kindern aus den Arbeiterhütten das Schreiben und das Lesen beizubringen. Paco

aber sollte für Don Alfredo tagsüber in den Feldern arbeiten. Doch Doña Klara stritt mit Don Alfredo darüber. „Paco ist mein fleißigster Schüler“, sagte sie. „Er ist zwar schon zehn, aber ich wünsche, dass er bei mir in der Schule bleiben darf. Er ist ein heller Kopf.“

„Helle Köpfe sind gefährlich, Tante“, antwortete Don Alfredo. „Erst lernen sie lesen und schreiben, dann wollen sie mehr Lohn und schließlich auch noch ein Stück Land.“

Aber schließlich setzte Doña Klara ihren Willen durch. Was Paco in der Schule am besten gefiel, das waren Doña Klaras Geschichten. Wenn sie erzählte, dann wurden ihre Augen groß und rund. Die Kinder waren dann mäuschenstill.

Eine ihrer Geschichten war es auch, die jene wunderbare Nacht möglich machte, jene Nacht, von der viele auf der Hazienda noch Jahre später erzählten.

Doña Klara berichtete von der Geburt Jesu und es hielt sie nicht hinter ihrem Pult. Sie ging gebeugt vor den Kindern hin und her und war der heilige Josef. Dann plusterte sie sich auf und wies als Wirt mit barschen Worten und hartem Gesicht Maria und Josef aus dem Haus.

Besonders gern hatten es die Kinder, wenn sie der Engel war. Sie stand dann mit weit ausgebreiteten Armen da und verkündete die Frohe Botschaft. Ihr Gesicht strahlte wie Engelsglanz. Und wenn sie Ochs und Esel darstellte und brummte und laut Iah schrie, dann mussten die Kinder lachen. Die Freude sprang aber erst recht auf alle über, wenn

sie, still und mit einem Male ganz jung geworden, das Jesuskind in ihrem Schoß wiegte.

Doña Klara konnte alles sein, Maria und Josef, der Engel, die Hirten, die Tiere und die Heiligen Drei Könige. Nur wenn Don Alfredo unversehens hereinschaute, dann war sie wieder die strenge Lehrerin Doña Klara.

Genau diese Geschichte von der Geburt Jesu war es, die in Pacos Kopf ein Nest baute. Es brütete in dem Jungen, bunte Vögel schlüpfen aus und flogen ins Freie.

Paco schmückte eines Tages die Hütte von Gonzales mit immergrünem Efeu und schaffte, niemand weiß, woher, einen Futtertrog herbei. Juanita, die Eselin, wurde angeleint, weil sie immer an dem Grün knabberte. Aus einem Pappkarton schnitt Paco einen Stern aus und befestigte ihn über der Tür zur Hütte.

Dann wusch sich Paco so gründlich wie im ganzen Jahr noch nicht, rieb alle Flecken aus seinem Poncho und bürstete seinen schönen Hut.

„Paco geht auf Brautschau“, neckte ihn seine Mama, aber darüber konnte er nur lachen.

Paco fasste sich ein Herz und ging zum Herrenhaus hinüber. Noch nie vorher war er in Don Alfredos Haus gewesen. Zaghafte klopfte er an die große Tür. Carlos, der alte Hausdiener, öffnete. Er zog die Augenbrauen hoch und schaute auf Paco herab.

„Ich muss Don Alfredo sprechen“, sagte der Junge. Als Carlos stumm blieb, holte Paco einen halben Silberpeso hervor. Den hatte er vom Erntegeld zusammengespart. Er

zeigte Carlos das Geldstück und ließ es dem Hausdiener in die Hand gleiten. „Es ist dringend, Carlos, sehr dringend“, sagte Paco.

Carlos drehte sich um und der Junge lief hinter ihm her in die große, kühle Halle.

So etwas war Paco bisher nur aus Märchen bekannt. Der Boden war mit weichen Teppichen ausgelegt, Bilder schmückten die Wände und von der Decke hing ein Leuchter mit tausend und abertausend glitzernden Kristalltropfen.

Carlos gab dem Jungen ein Zeichen, dass er warten solle. Er verschwand hinter einer mächtigen dunklen Tür. Kurz darauf kam Don Alfredo in die Halle und fuhr Paco barsch an: „Das sind ja ganz neue Moden. Kommst ungerufen in unser Haus und nimmst nicht einmal den Hut vom Kopf.“ Paco riss den Hut herunter und stotterte: „Ich möchte gern ... ich wollte Sie fragen ... ich brauche nämlich einen Ochsen, Don Alfredo, ganz dringend.“

Don Alfredo lachte laut und rief: „Hört euch das an! Einen Ochsen will der Bursche. Als ob ich mir nichts, dir nichts einen Ochsen verschenke.“ Es öffneten sich zugleich zwei Türen und Doña Klara und Doña Esmeralda, die Frau von Don Alfredo, schauten, was es in der Halle Vergnüglichen gab. „Einen Ochsen will er“, rief Don Alfredo und prustete vor Lachen. „Warum nicht gleich eine Kuh dazu oder eine ganze Herde, wie?“

„Nur einen einzigen Ochsen, Don Alfredo, bitte. Aber ein kräftiges Tier soll es schon sein. Geschenkt will ich den

Ochsen ja nicht. Ich will ihn nur leihen, leihen für eine einzige Nacht.“

Don Alfredos Lachen brach ab. „Leihen! Einen Ochsen? Für eine einzige Nacht?“

Da wurde Paco eifrig und es sprudelte nur so aus ihm heraus.

„Eine Krippe will ich bauen, so wie Doña Klara erzählt hat, und mein Esel soll dabei sein, wie Doña Klara erzählt hat, und Maria und Josef, wie Doña Klara erzählt hat, und auch ein Ochse, wie ...“

„Doña Klara erzählt hat“, sagte Don Alfredo und schaute seine Tante spöttisch an. Doch die zuckte nur die Schultern.

„Damit man sich's besser vorstellen kann, das mit der Geburt in Bethlehem.“ Paco hatte den letzten Satz ganz leise gesprochen.

Don Alfredo blickte finster auf den Jungen und der ging allmählich rückwärts auf das Eingangsportal zu. „Werden von Tag zu Tag dreister, diese Pacos“, grollte Don Alfredo. Aber da sagte Doña Klara: „Kann es schaden, lieber Nefte, wenn du dem Jungen den Wunsch erfüllst? Du wirst nicht ärmer davon, aber er fühlt sich für eine Nacht reich wie ein König.“

Don Alfredo zögerte noch, dann aber sagte er: „Na, meinetwegen. Weil ja bald Weihnachten ist.“

Alles andere ging ganz leicht. Maria Simancas war nur wenig älter als Paco. Sie sollte die Gottesmutter sein, weil sie ja auch Maria hieß und so lange, schwarzlockige Haare

hatte. Maria wollte ihren kleinen Bruder mitbringen. Das war ein dicker Säugling.

„Weil er so selten schreit“, sagte sie.

Mit dem heiligen Josef war es etwas schwieriger. Paco musste Fernando überreden und ihm sogar eine Flasche Agavenschnaps versprechen, bevor er sich bereit fand, Marias Mann zu sein. „Die Hirten werden von selber kommen“, hoffte Paco.

„Und der Engel?“, fragte Mama ihn. Paco druckste eine Weile herum, aber dann sagte er: „Ich dachte, du, Mama.“ Da lachte sein Vater so laut, dass das Papier zerriss, das er über die zerbrochene Fensterscheibe geklebt hatte. „Ein kugelrunder Engel mit zwei Zentnern“, brüllte er und geriet vor lauter Lachen ganz außer Atem.

„Ich habe kein weißes Kleid, Paco“, sagte Mama traurig. „Engel müssen leuchten.“

„Aber du hast eine wunderschöne Stimme, Mama. Du könntest dich hinter Gonzales' Haus stellen. Dann singst du, was du jedes Jahr an Weihnachten singst: ‚Halleluja, Frieden und Halleluja‘.“

Immer noch lachte der Vater. Das ärgerte die Mama und sie sagte: „Das mache ich, Paco.“

Gegen Abend ließ Don Alfredo den Ochs bringen. Ein junger Hirte führte ihn am Nasenring. Als die Sonne unterging, da kamen fast alle aus ihren Häusern und schwatzten und lachten und liefen zu Gonzales' Hütte. Die Tür und die Fenster standen weit offen. Maria hockte vor dem Trog und hatte den Säugling auf Maisstroh gebettet. Ochs und

Esel lagerten friedlich auf dem Boden und Fernando stand auf einen Stab gestützt hinter Maria. Paco zündete eine Stalllaterne an. Es war ein merkwürdiges Bild da in dem Lichtkreis. Alle wurden ganz still und schauten. Wer eigentlich damit angefangen hatte, wusste später niemand mehr zu sagen, aber auf einmal gab einer eine reife Melone, ein anderer legte drei große Maiskolben vor dem Trog nieder, eine Frau schenkte eine fast neue Windel und ein Krug Milch und ein frisches Brot wurden in die Hütte gebracht.

Gerade als Don Alfredo, Doña Esmeralda und Doña Klara aus dem Herrenhaus herüberkamen, da begann hinter der Hütte Mama das Halleluja mit lauter, klarer Stimme zu singen.

Es war kühl geworden und Don Alfredo und die Frauen hatten sich in lange, weite Mäntel gehüllt. Vor ihnen tat sich eine Gasse auf. Schnurstracks gingen sie unter dem Stern her in Gonzales' Hütte hinein.

„Puh!“, sagte Doña Esmeralda, „hier riecht es nicht gut.“ Sie holte ein Parfümfläschchen aus ihrer Tasche. Doch es rutschte ihr aus der Hand und zersprang auf dem Boden. Ein wunderbarer Duft durchströmte die Hütte. Don Alfredo schaute sich nach Paco um, doch es war inzwischen dunkel geworden und er konnte ihn in dem matten Schein der Laterne nicht sehen. Da legte Don Alfredo ein Geldstück zu den Geschenken. Es glänzte wie Gold.

Doña Klara hatte Paco entdeckt. „Damit alles richtig wird“, flüsterte sie ihm zu. „Ich habe ein Beutelchen Myr-



rhe mitgebracht.“ Und für einen Augenblick war sie einer der Heiligen Drei Könige. Und für kurze Zeit war ein großer Friede in Gonzales’ Hütte. Don Alfredo und Mama, Doña Esmeralda, Doña Klara und Maria, ja, selbst der mürrische Fernando, sie alle waren nicht arm oder reich, nicht Herren oder Landarbeiter, nicht vornehme Damen oder arme Indiofrauen, in diesem Augenblick waren sie alle nur Menschen.

Dann erlosch die Stalllaterne. Als sie die Nachtkälte zu spüren begannen, liefen sie auseinander, die einen in ihre Hütten, die anderen in das Herrenhaus.

Doch von dieser Nacht an, in der sie einen kurzen Blick in eine andere Welt getan hatten, erzählen die Leute in jener Gegend bis auf den heutigen Tag immer wieder die Geschichte von Paco und seiner Krippe.

*Willi Fährmann*

